

Lübecker Volksbote.

Organ für die Interessen der werththätigen Bevölkerung.

Telephon Nr. 419.]

Mit der illustrierten Sonntagsbeilage „Die Neue Welt“.

[Telephon Nr. 419.

Der „Lübecker Volksbote“ erscheint täglich Abends (außer an Sonn- und Festtagen) mit dem Datum des folgenden Tages und ist durch die Expedition, Johannisstraße 50, und die Post zu beziehen. Preis vierteljährlich **Mr. 1,80**. Monatlich **55 Pfg.** Postzeitungsliste Nr. 4089a, 8. Nachtrag.

Die Anzeigengebühr beträgt für die viergespaltene Zeile oder deren Raum **15 Pfg.**, für Versammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen **10 Pfg.**, auswärtige Anzeigen **20 Pfg.** Inserate für die nächste Nummer müssen bis **9 Uhr Vormittags** in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 278.

Sonntag, den 28. November 1897.

4. Jahrgang.

Hierzu eine Beilage und „Die Neue Welt“.

Bürger, Arbeiter, Parteigenossen!

Am letzten Tage dieses Monats tritt der Reichstag

Reichstag

wieder zusammen. Dadurch erhält das politische Leben in Deutschland ein erhöhtes Interesse.

Pflicht jedes denkenden Mannes muß es deshalb sein, sich fortgesetzt auf dem Laufenden zu halten und sich über die politischen Vorgänge zu orientieren. Das geschieht nur durch eine

Presse,

die prompt und ausführlich über die Reichstagsverhandlungen, über alle sonstigen politischen Vorkommnisse berichtet. Soll das aber in der farblosen, zerfahrenen Weise einer sogenannten unparteiischen Presse geschehen? Nein! Nur durch Anschluß an eine große, zielbewußt vorwärts strebende Partei kann in der heutigen Zeit Besserung erreicht werden. Das ist die sozialdemokratische Partei. deren Organ in Lübeck und den Nachbargebieten ist der

„Lübecker Volksbote“!

Der „Lübecker Volksbote“, welcher die sozialdemokratischen Anschauungen nicht nur, sondern bei der Prinzipienlosigkeit anderer Blätter auch noch die übrigen guten fortschrittlichen Ideen mit zu vertreten hat, muß von jedem Arbeiter, von jedem kleinen Handwerker und Bauern gelesen werden.

Der „Lübecker Volksbote“ wird fortfahren, in schnellster, sachgemäßer Weise über alle Vorgänge des öffentlichen Lebens zu berichten. Der mit großem Beifall aufgenommene Roman „Helene“ wird in einiger Zeit durch einen gleich spannenden Roman abgelöst werden.

Wir bitten unsere Leser und Abonnenten, den am Schluß des lokalen Theiles befindlichen

Bestellschein

auszuschneiden und an Freunde, Bekannte und Verwandte weiterzugeben, damit sie ihn zu einer Abonnementsbestellung benutzen.

Wer jetzt als Abonnent beiträgt erhält den „Volksboten“

bis zum 1. Dezember gratis

zugestellt.

Der Abonnementspreis für den Monat Dezember beträgt 55 Pfennige.

Redaktion und Verlag des „Lübecker Volksbote“.

Die Erntewahl in Plön-Oldenburger.

A. K. Die agrarische Presse stimmt Jubellieder an über den für sie günstigen Ausfall der Wahl in unserem ländlichen Nachbarreise. Gönnen wir ihnen nach all den niederschmetternden Mißerfolgen der letzten 4 Jahre dies billige Vergnügen! Die 1005 Stimmen, welche der „Meister der freien Rede“, Herr von Tungen, weniger erhielt, als sein verstorbener Vorgänger, sind übrigens wohl dazu angethan, allzu lauter Freude vorzubringen.

Der Kreis, den drei Jahre lang unser unvergeßlicher Otto Meier vertrat, noch einmal wieder einem Junker überantwortet! Wie war das möglich? Die Erwiderung fällt dem leicht, der den Kreis kennt. Nicht zu Unrecht erklärte der nationalsoziale Ostelbier von Gerlach, in seiner Heimath sehe es nicht schlimmer aus, als in den ostholsteinischen Latifundien, hinter Lütjenburg scheine die Welt mit Brettern vernagelt zu sein. Die Beobachtung stimmt, und sie trifft auch auf andere Distrikte, z. B. das adlige Güterviertel des Kreises Segeberg zu. Dort ist die Macht der „Herrschaft“ unbegrenzt, und von dieser unbegrenzten Macht wird rücksichtslos unbegrenzter Gebrauch gemacht. In diesen Abgründen der Blaublutmenschen sinkt das freie Wahlrecht zu einem Popanz herab, dort werden die Urnen nicht durch oppositionelles Papier entweiht, dort stimmt Herr und Knecht in rührender Eintracht für den Kandidaten, welcher von oben verordnet wird. Das Sprichwort „Viele Köpfe, viele Sinne“ kennt man in jenen Winkeln nicht. So entstehen denn die Resultate, nach denen man annehmen könnte, es sei überhaupt nur ein einziger Kandidat aufgestellt worden. Hier Breche zu scheitern, hierhin Aufklärung zu tragen, fällt unendlich schwer, und der „liberalen“ Opposition wird es nie gelingen. Das wird Aufgabe der Sozialdemokratie bleiben, welcher einzig das erforderliche Maß von Energie innewohnt zu solcher Perikulation.

Die Liberalen — sie haben uns fast Leid gethan. Selten haben wir ernsthaftere Männer sich so zum Gespött der Gasse machen sehen, wie hier die unter der gemeinschaftlichen liberalen Flagge segelnden „freisinnigen“

Parteien. Es war für den lachenden Dritten ein gar zu erbauliches Possenspiel, dieser Froschmäuschkrieg zwischen Wasserstiefel und Wadellstrumpf. Begannen doch alle Versammlungen beider Parteien unwiderlich mit einem feierlichen Wunschluch gegen den feindlichen Bruder. Damit glaubt man dann, Wähler zu bekehren, Junker aus dem Sattel zu heben!!

Der Liberalismus hat in Holstein total abgewirthschaftet. Er ist in sich zerfallen und wurmstichig. Allgemein ward ja ein gewisser Kleine aus Plön als Sündenbock hingestellt. Er sollte den Wirrwarr verschuldet haben. Wer glaubt an dergleichen? Eine in sich gefestigte Partei läßt sich doch nicht von einem einzigen Querkopf, wie der genannte Herr es nach den Schilderungen seiner „Freunde“ sein müßte, zu unverantwortlichen Dummheiten hinreißen! Nein, die „liberal-freisinnige“ Partei hat „Gift im Leibe“, das Gift der unaufhaltsamen Zerfetzung, und die paralytischen Krankheiten, welche sie bei dieser Wahl verübte, sind die fieberhaften Zuckungen eines unheilbar kranken Organismus. Deuten doch schon alle Anzeichen darauf hin, daß die Plön-Oldenburger Taktik des Freisinnus möglicherweise die im bevorstehenden großen Wahlkreise maßgebende sein wird. Das würde gleichbedeutend sein mit dem ruhmlosen politischen Tode dieser einstmaligen „großen“ Partei.

Das meiste Interesse hat wohl nachgerufen das erstmalige Eingreifen und der überraschende Erfolg der Nationalsozialen.

Dem Ortskundigen war der Erfolg nicht überraschend. Nicht umsonst stellen die Junker den bieberen Damast an Schleichigkeit und Verderbtheit noch einige Grad tiefer als den Sozi. Denn das läßt sich garnicht leugnen, er war ihr allergefährlichster Gegner. Treffend schrieb ein holsteinischer Genosse am Tage vor der Wahl unserm Leipziger Parteiorgan über die Aussichten dieser Partei:

Den Nationalsozialen ihrerseits nun konnte es nur angenehm sein, daß Freisinn und die Sozialdemokratie eine Breche in die konservative Festung gelegt hatten, die ihnen den Kampf ganz wesentlich erleichterte. Sie konnten hoffen, nun leichter die Landproletarier für sich zu gewinnen, die zwar den sozialdemokratischen Ideen zuneigten, aber doch noch nicht die Courage besaßen, sozialdemokratisch zu wählen. Die Wahl des Nationalsozialen Damast war dazu für sie ja nur ein halb so großes Wagnis, während die Abgabe eines sozialdemokratischen Stimmzettels — deren Entdeckung bei dem üblichen Ueberwachungs- und Spionagesystem keineswegs ausgeschlossen — leicht eine Mahregung zur Folge haben konnte. Vor allen Dingen aber mußten die Nationalsozialen von ihrem Standpunkte aus hoffen, einen Theil der bisher sozialdemokratisch Wählenden zu sich herbeizuziehen, handelte es sich doch hier nicht um geschulte industrielle Arbeiter, sondern um kleine Handwerker, Handwerkersgehilfen, Kätchner und Landproletarier.

Sie mußten das um so eher hoffen, als sie eine beispiellose agitatorische Thätigkeit entfaltet hatten, der gegenüber die Agitation der Sozialdemokraten völlig zurücktrat. Nicht weniger als sechs nationalsoziale Redner, darunter die ersten Kräfte: Raumann, v. Gerlach, Göhre, Bock, Tischendorf und Schaal unterstülzten den Kandidaten Herrn Damast, der selbst natürlich ebenfalls während der ganzen Dauer des Wahlkampfes den Kreis bereifte. In allen größeren Orten wurden von den Nationalsozialen drei, vier und mehr Versammlungen in kurzen Zeiträumen nacheinander abgehalten, aber auch in zahlreichen ländlichen Versammlungen versuchten sie ihrer „neuen“ Lehre Eingang zu verschaffen. Und wo ihnen selbst die Lokale nicht zur Verfügung standen, da suchten sie in den gegnerischen Versammlungen Profiteure zu machen.

Die Zusammenziehung der Bevölkerung war für die Phrasologie der Nationalsozialen, ihre Phantastiken von einem sozialen Königthum, ihre bornirte Verherrlichung der Nationalität, ihre am letzten Ende doch kleinbürgerlichen Ideale so entsprechend wie nur möglich; sie man überließ nur eine beschreibende Rolle spielen ließ, nahm man mit den andern schönen Dingen: wie Schutz der wirtschaftlich Schwachen, Befestigung der indirekten Besteuerung, energische progressive Einkommensteuer, Erbschaftsteuer, Entschädigung unschuldig Bekannter, Oeffentlichkeit des Militärgerichtsverfahrens u. eventuell geru in Kauf. Und während die Sozialdemokratie, die sonst stets an erster Stelle zu marschieren pflegt, diesmal in der Agitation ihre gewohnte Energie vermissen ließ, war es den Nationalen möglich, aus dem durch das vorzeitige Eingehen der „Reit“ wahrscheinlich nur zum Theil aufgebrauchten Profiteure ungezählte Tausende in die Agitation zu rufen und ein halbes Duzend ihrer besten Redner für die Daker von Wochen in den Wahlkreis zu werfen. Eine solche Gelegenheit zur Entfaltung aller Kräfte dürfte für die Nationalsozialen so leicht nicht wiederkehren. Der Erfolg, den sie bei diesem Wahlkampf erzielen werden, stellt deshalb auch wohl das Wenigste dar, was von nationalsozialer Seite jemals in einer Wahlkampagne erzielt werden kann.

Die Beurtheilung, welche unser Genosse der Situation angedeihen ließ, traf den Nagel auf den Kopf. Es war ein großer Fehler der übrigen Parteien, die Jugkraft des nationalsozialen Ekkletikerprogramms zu unterschätzen. So wenig diese guten Menschen und schlechten Musikanten

dem Industrieproletariat blauen Dunst werden vormachen, um so leichter wird es ihnen bei der sozial schlechtesten Landarbeiterschaft werden. Denn — und das darf man ja nicht verkennen — letzterer fehlt das scharfe politische Unterscheidungsvermögen, welches den Industrieproletarier oft instinktiv zur radikalsten Vertreterin seiner Interessen, zur Sozialdemokratie treibt, sie nimmt mit Freuden den sozialen Menschen des nationalen Sozialismus und beruhigt sich über den nationalen — d. h. in diesem Falle reaktionären — Pferdefuß, weil er sie vor dem Konflikt mit ihnen nach ihrer kritiklosen Meinung allmächtigen Herren behütet. Darin liegt das Geheimniß der nationalsozialen Partei und das objektiv Gemeingefährliche dieser Leute. Sie wiegen nach Freiheit dürstende Menschen in Träume von Frieden mit der herrschenden Klasse ein, anstatt sie zu sehenden und wollenden Kämpfern zu erziehen. Und deshalb haben wir gerade die um Raumann mit allem Nachdruck bekämpft. Ihre Mitsäufer haben sie durchweg aus den Reihen der sonst konservativen oder freisinnigen Kleinmeister, Kleinhändler und Kleinbauern erhalten. Uns haben sie, das beweisen die Resultate der einzelnen Orte, wenig oder gar keinen Abbruch gethan.

Ein gutes halbtausend Stimmen hat die Sozialdemokratie eingebüßt. Nicht zum mindesten durch eigene Schuld! Wir sind nicht berufen, zu entscheiden, wem diese aufzubürden sei, — aber dazu halten wir uns berechtigt und verpflichtet, zu konstatieren, daß unsere Partei nicht mit derjenigen Thatkraft und vor allem nicht so planmäßig in den Kampf gegangen ist, wie man es sonst gewohnt ist, und wir stehen nicht an, zu erklären, daß dies ein schwerer, nicht genug zu tabelnder Fehler gewesen ist. Wir wissen wohl, daß anfangs nach den früheren Erfahrungen eine agitatorische Thätigkeit durch Versammlungen als ausgeschlossen betrachtet werden durfte.

Als aber feststand, daß in gegnerischen Versammlungen uns Redefreiheit gestattet werde, da hätte dies unbedingt bis auf das Neuzüßte ausgenutzt werden müssen. Das Gegentheil ist geschehen. Es hat einen sehr schlechten Eindruck gemacht, wenn in den gegnerischen Versammlungen kein Redner unserer Partei auftrat. Den Segnern wurde der Vorwurf der Feigheit gegen uns ja förmlich in den Mund gelegt. Wir haben den Jugtrimm der thätigen Genossen im Kreise wohl verstanden, die Tag aus Tag ein vergeblich nach Rednern schreien mußten. Ihnen, die unter schwierigen Verhältnissen mit Einsetzung ihrer Existenz für das Wohl und das Gedeihen der Partei kämpften, hat im entscheidenden Moment die Rückenstärkung gefehlt, sie haben mit verwehrten Armen im Massenfeuer des riesigen feindlichen Aufgebotes gestanden. Das ist bitter und trägt nicht die Früchte, welche wir erhoffen. Die Segner, in erster Linie die Nationalsozialen, ließen Redner ersten Ranges allüberall Reden halten, Reden, die man zum Theil als Glanzleistungen bezeichnen darf. Da hätte auf den Klöß der Keil gehört. Denn der augenblickliche Eindruck besteht oft die in politisch unbewanderte Menge. Und noch eines! Landagitation — das ist der Ruf auf allen Parteitag und Konferenzen, Landagitation um jeden Preis. Hier war eine vorzügliche Gelegenheit geboten, die gewöhnlichen Hemmnisse waren bis zu einem gewissen Grade weggeräumt, — was ist denn aber an Landagitation geschehen? Wenig, — um nicht zu sagen garnichts! Ist das etwa aus Sparsamkeit geschehen? Wenn ja. Dann müssen wir gestehen, daß es eine sehr übel angebrachte, geradezu unverständliche Sparsamkeit war. Denn in manchen Distrikten ist die Saat reich für uns, wir brauchen nur auszugehen, sie zu ernten. Wo Schreiber dieses in Berührung kam mit dem Landproletariat, vor Allem des zum Kreise Stormarn gehörigen Theiles, da fand er ein vorzügliches Verständnis für unsere Ideen, ja, auch den guten Willen selbständig mitzuarbeiten am großen Werk. Und die Resultate aus diesem Theile beweisen ja zur Genüge, wie der Landarbeiter denkt und fühlt. Weit entlegene Dörfer weisen die absolute Majorität für Weinheber auf. Dabei trifft diesen Boden nur einmal jährlich der sozialdemokratische Pflug bei der Kalenderverbreitung.

Unsere Stimmzahl ist zurückgegangen. Das ist bedauerlich, aber nach Lage der Dinge nicht verwunderlich. Leider scheint auch, wie uns von verschiedenen Seiten gemeldet wird, die Aussicht auf Stichwahl Arbeiter zur Nichtbetheiligung am ersten Wahlgange verleitet zu haben, eine Gleichgültigkeit, die sich stets schwer

rächt. Sichere Gewissheit bleibt indeß, — nach dem stürmischen Angriff der nationalsozialen Hufaren — daß wir einen festen, tüchtigen Stamm zielbewußter Anhänger haben, und unsere Aufgabe wird sein, ihr Häuflein durch praktische und systematische Agitation zu vermehren. Nach beiden Seiten hin wird oft sehr gesündigt. Vor Allem sind wir auch der Ansicht, daß durch eine andere Eintheilung der Agitationsgebiete unbedingt größere Erfolge zu erzielen sind. Wir verzichten vor der Hand darauf, bestimmte Vorschläge zu machen, weil wir glauben, daß diese Anregung an kompetenter Stelle zu geeigneten Maßnahmen führen wird.

Die Wahl hat gezeigt, wo unsere Stärke und wo unsere Schwäche liegt. Das Parteiinteresse wird uns zwingen, daraus die rechten Konsequenzen zu ziehen. Geschicht das, werden begangene Fehler wieder gutgemacht, dann wird, das steht für uns außer Frage, auch der Kreis Ploen-Oldenburg binnen kurzer Frist zu denjenigen zählen, welche der Sozialdemokratie entgegenstehen.

Politische Rundschau. Deutschland.

An Zölle und Verbrauchssteuern, sowie an andern Einnahmen sind in der Zeit vom 1. April 1897 bis zum Schluß des Monats Oktober 1897 im Deutschen Reiche folgende Einnahmen zur Anschreibung gelangt:

Rölle 268951471 Mark (gegen denselben Zeitraum des Vorjahres + 4085021 Mk.), Tabaksteuer 6185423, (+ 627064 Mk.), Zuckersteuer und Zuschlag zu derselben 49746877 Mk., (- 7526873 Mk.), Salzsteuer 26278142 Mk. (+ 611638 Mk.), Maischottich- und Branntweinmaterialsteuer 880939 Mk. (+ 1363032 Mk.), Verbrauchsabgabe von Branntwein und Zuschlag zu derselben 81662506 Mk. (- 828939 Mk.), Brennsteuer 577203 Mk. (- 31012 Mk.), Brausteuer 18116147 (+ 862015 Mark), Uebergangsabgabe von Bier 2195198 Mk. (+ 35345 Mk.), in Summa also 444593906 Mk. (- 802109 Mk.), Stempelsteuer für: a. Werthpapiere 9352942 Mark (+ 265620 Mark), b. Kaufgeschäfte und sonstige Anschaffungs geschäfte 8201593 Mk. (+ 362994 Mk.), c. Loose zu: Privatlotterien 2105063 Mk. (- 996440 Mk.), Staatslotterien 7835788 Mk. (+ 178066 Mk.), Spielfartenstempel 756844 Mk. (- 6317 Mk.), Wechselstempelsteuer 5701672 Mk. (+ 386297 Mk.), Post- und Telegraphenverwaltung 185002298 Mk. (+ 12999499 Mark), Reichs Eisenbahnverwaltung 44787000 Mark (+ 1982000 Mk.).

Die zur Reichskasse gelangte St. Einnahme abzüglich der Ausfuhrvergütungen und Verwaltungskosten beträgt bei den nachbezeichneten Einnahmen bis Ende des Monats Oktober 1897: Rölle 240661488 Mark (+ 5162867 Mark), Tabaksteuer 8063866 Mark (- 104897 Mk.), Zuckersteuer und Zuschlag zu derselben 41492068 Mark (- 6523286 Mark), Salzsteuer 24460079 Mk. (+ 304967 Mk.), Maischottich- und Branntweinmaterialsteuer 6781635 Mk. (- 1052330 Mark), Verbrauchsabgabe von Branntwein und Zuschlag zu derselben 60363057 Mk. (- 706496 Mk.), Brennsteuer 321375 Mk. (+ 7124 Mk.), Brausteuer und Uebergangsabgabe von Bier 17260887 Mk. (+ 763198), Summe 399854415 Mk. (- 44204 Mk.) — Spielfartenstempel 767474 Mk. (+ 21772 Mk.).

Vom Stillstand der Sozialdemokratie reden alle Augenblicke die bürgerlichen Blätter. So hat z. B. auch das für uns nicht eben günstige Resultat der Wahl in Ploen-Oldenburg Veranlassung dazu gegeben, von einem „beachtenswerthen Rückgang der Sozialdemokratie“ zu fabeln. Wie wenig Ursache unsere Gegner haben, über solche gelegentlichen kleinen Mißerfolge zu frohlocken, mögen nachstehende Daten zeigen.

Aus Chemnitz erhalten wir folgendes Telegramm: „Bei der heutigen Stadtverordnetenwahl erfocht die sozialdemokratische Liste einen glänzenden Sieg. Mehr als 3400 Stimmen wurden für unsere Sozialdemokraten gewählt, von den Gegnern nur zwei; außerdem stellt unsere Partei sämtliche Ersatzmänner Schmächtige Niederlage der Antisemiten“

Durch diesen Sieg tritt unsere Partei in Chemnitz zum ersten Male in das Stadtverordneten-Kollegium ein. Mehrere Jahre hindurch wurde heiß um diesen Erfolg gerungen. Von Jahr zu Jahr wuchsen unsere Stimmen, aber den Anstrengungen der Gegner waren wir nicht gewachsen. Endlich ist Bresche gebrochen.

Die Vernichtung des Landtags-Wahlrechts beginnt ihre Früchte zu tragen! — Ferner wird uns aus Brandenburg die freudige Kunde, daß bei den Stadtverordnetenwahlen der 3. Abtheilung die Sozialdemokratie einen glänzenden Sieg errungen hat. Unsere 6 Kandidaten, die Parteigenossen Theodor Huth, Hermann Neudeck, Friedrich Schnelle, Otto Sidow, Gustav Sühle und Karl Thiele sind gewählt. Ferner haben wir einen großartigen Zuwachs an Stimmen zu verzeichnen. Während bei den früheren Wahlen unsere Partei immer sehr schlecht abschnitt und noch vor zwei Jahren die Zahl der sozialdemokratischen Stimmen nur 275 betrug, während die Gegner 679 aufbrachten, erhielten wir diesmal 795 Stimmen, die Gegner (die Liberalen und der Hausbesitzer-Verein) aber nur 586. Bereits am ersten Tage der diesmaligen Wahl war unsere Stimmenzahl höher als die Zahl der im Jahre 1892 insgesammt für uns abgegebenen Stimmen. Das Wahlergebnis stellt die Rührigkeit unserer Parteigenossen in Brandenburg das beste Zeugniß aus und eröffnet erfreuliche Aussichten auf einen ebenso guten Verlauf der

nächsten Reichstagswahl. Weiter hat unsere Partei bei der Stadtverordnetenwahl in Luckenwalde in der dritten Klasse einen vollständigen Sieg erfochten. Wie uns eine Privatdepesche meldet, wurden die sozialdemokratischen Kandidaten Heinrich Rodas, Fritz Gerischer und Franz Voigt sämmtlich gewählt und zwar mit großer Stimmenmehrheit.

Desgleichen endete die Stadtverordnetenwahl in Magdeburg-Wuckau mit dem Siege unseres Parteigenossen Gärtner. Von 3896 Wahlberechtigten stimmten 2248, davon 1153 für Gärtner. Der bisherige Inhaber des Mandats, Genosse Kleeß, erhielt im Jahre 1891 977 Stimmen. Bei der Ersatzwahl im Jahre 1893 unterlag unser Genosse Bremer mit 736 Stimmen. Gegen 1891 hat die Sozialdemokratie 176, gegen 1893 aber 417 Stimmen gewonnen, während die Gegner seit 1893 nur um 17 Stimmen zunahmen, obwohl sie gemeinsam gegen uns vorgegangen waren.

Endlich wird aus Augsburg vom 25. ds. Ms. berichtet:

Die gestrige Gewerbegerichtswahl endete mit einem glänzenden Siege der organisirten sozialdemokratischen Arbeiterkraft. Die Sozialdemokraten erhielten 1876, die Gegner 1227 Stimmen.

Dies ist um so beachtenswerther, als wir bei der Reichstagswahl von 1893 im ganzen Augsburger Wahlkreise nur 5485 Stimmen gleich 22 pCt. der abgegebenen auf unseren Kandidaten vereinigten.

Diese kleine „Stillstandliste“ möge einstweilen genügen.

Die bayerische Abgeordnetenkammer begann am Mittwoch die Verathung des Antrages v. Vollmer betreffend die Amnestirung der wegen Haberfeldtreiben verurtheilten und des Antrages Pauli betreffend die möglichst weitgehende Begnadigung der verurtheilten Haberer, die von Fall zu Fall erfolgen soll.

Nachdem die Antragsteller ihre Anträge eingehend begründet hatten, erklärte der Justizminister, der Erlaß einer Amnestie sei unmöglich, weil die Gründe für die Verurtheilung bei den einzelnen Personen sehr verschiedene waren, und weil bei Erlaß einer Amnestie neue Mißthätigkeiten gerade in jenen Gebieten befürchtet werden müßten, die man jetzt von dem Unwesen des Haberfeldtreibens befreit habe. Dagegen erklärte sich der Minister bereit, jedes berechnete Begnadigungsgesuch zur Würdigung zu empfehlen. Die Debatte über die Anträge wurde sodann auf Freitag vertagt.

Aus der Verhandlung sei folgendes mitgetheilt: Vollmer erklärte, daß der Antrag fünf Wochen alt sei, anfangs große Aufregung hervorgerufen habe und in der der Regierung nicht fernstehenden Allgemeinen Zeitung als Angriff auf die Kronrechte, Gerichte u. bezeichnet worden sei, auf dessen sachliche Verhandlung man sich gar nicht einlassen dürfe. Inzwischen habe man sich doch anders besonnen und es liege nun der Abänderungsantrag der Centrumsabgeordneten Steininger und Pauli vor. Den Sozialdemokraten genüge dieser Abänderungsantrag nicht, weil er nur einzelne begnadigen wolle und alles in das Wohlwollen der Regierung stelle. Im übrigen stehe der Abänderungsantrag auf der gleichen Grundlage, wie der sozialdemokratische. Als Präjudiz für die Begnadigung führt Redner an, daß die Traunsteiner, die sich 1867 der Einführung der allgemeinen Wehrpflicht und der Abhaltung der Kontrollversammlungen widersetzen, also etwas sehr Schweres begingen, begnadigt und in der Nothstandsdebatte vor vier Jahren Nachlaß der Strafe für in der Futternoth massenhaft begangene Forstdiebstähle von der Kammer verlangt und von der Regierung gewährt wurden. 1833 habe eine Regierungsverordnung ausdrücklich bestimmt, man solle gegen die alte Sitte des Haberfeldtreibens nur einschreiten, wenn es im Interesse der öffentlichen Ordnung absolut nöthig sei. Zugleich sei eine gegen eine Gemeinde ausgesprochene Kollektivstrafe von 50 Gulden aufgehoben worden. Man nenne mit Unrecht die Haberer den Abscham der Menschheit und lege ihnen alles Ungehörige zur Last, das in ihrem Bezirke vorkomme. Er bestreitet die Richtigkeit des Argumentes, daß das frühere Haberfeldtreiben himmelsweit verschieden von dem heutigen sei.

Die den Haberern vorgeworfene, auch von ihm nicht abgelehnte Zotenhaftigkeit entspräche der ländlichen Ausdrucksweise. Wenn man vergleiche, wie unsere gebildete Jugend rede, brauche man keinen Stein auf die Bauern zu werfen. Früher habe man das Treiben als eine „Gaudi“, einen Unfug angesehen. Der bekannte Parlamentarier Böll habe einmal Haberer vor Gericht vertheidigt und nur fünf Minuten gesprochen. Er habe erklärt, er habe sich nicht einmal die Namen seiner Klienten gemerkt, wolle auf die Sache gar nicht eingehen und nur als Mitglied des Reichstages und der Justizkommission erklären, daß man Vorgänge, wie das Haberfeldtreiben, nicht unter den Begriff des Landfriedensbruches im Reichsstrafgesetzbuch stellen wolle. Die Angeklagten seien damals auch freigesprochen worden, inzwischen sei aber die formalistische Ausdehnung der Rechtsprechung gekommen. Redner bestreitet, daß die Haberer auf jemanden schießen wollten und erbittert den Umstand, daß die Gerichte keine Mißthätigkeiten annahmen, obwohl ein Mann in einer Reihe von Haberfeldtreiben alles gethan, was ein Mißthätiger zu thun pflege. Das Gericht habe sich auf den Standpunkt gestellt, das Haberfeldtreiben müsse ausgerottet werden. (Ganz recht! recht.) Ja, ein Verwaltungsbeamter könne sich auf diesen Standpunkt stellen, ein Gericht dürfe es nicht. Er wolle nichts von der Länge und Härte der Untersuchungsfrist reden, er wolle nur ausführen, daß in 13 Prozessen 435 Verurtheilungen zu 281/4 Jahren vorgekommen sind. Ein Mann, der an mehreren Treiben theilgenommen,

habe 9 Jahre 3 Monate Gefängniß erhalten. Für diese Strafe hätte er die allergefährlichsten Reate, Unsitlichkeiten, Körperverletzungen, vielleicht ein Viertelbüxend Bankrotte, in denen ganze Gegenden verarmt wären, begehen können. Wegen geringfügiger Theilnahme, ja wegen bloß passiven Verhaltens seien schwere Strafen verhängt worden. Die Strafe müsse doch auch in einem Verhältnis zur Sache stehen. Hier sei es aber das Gefühl der modernen Staatsgewalt, was die Haberer verspüren müßten. (Ablehnende Zwischenrufe und Gelächter auf liberalen und Merkalanen Banken.) Die Duellanten versündigten sich auch noch an der Majestät des Staates. Aber man höre nichts von so hohen Strafen und davon, daß die Strafen auch wirklich verhängt würden.

Ein Regierungskommissar sagt: „Von 361 Verurtheilten seien nur 40 ansässige Bauern, die meisten seien Knechte, Tagelöhner und Arbeiter. Früher seien die Treiben etwas anderes gewesen. Heute herrsche das Habererunwesen.“

Der freisinnige Abgeordnete Professor Sigmund Günther, der flache Schwäger, spricht gegen die Haberer und gegen die zwei Anträge.

Oesterreich-Ungarn.

Aus dem Adanparlamente. Am Donnerstag war Fortsetzung der Ständesitzungen. Die vorliegenden Meldungen lauten: Präsident von Abrahamowitsch erscheint um 1/2 Uhr im Saale. Am Ministerisch sind sämmtliche Minister anwesend. Die Zugänge zum Präsidium sind beiderseits durch Thüren abgesperrt. Der Präsident wird beim Bestiegen der Tribüne von der Linken mit lauten ironischen „Heil“-Rufen und Loben mit stürmischen „Pfal“-Rufen empfangen. Der Präsident will sprechen, Abgeordneter Wolf ruft: „Ein Anderer soll das Präsidium führen, nicht dieser Gauner!“ Schönerer schreit: „Ich verlange das Wort, das mir nach dem Recht gebührt.“ Wolf ruft: „In diesem Hause gibt es kein Recht mehr; es wurde mit Füßen getreten; seine Wammlen thun das auch.“ (Wärmende Zwischenrufe links und anhaltender Lärm.) Der Präsident erklärt, angesichts des Lärmens unterbreche er die Sitzung bis 3 Uhr. (Hurrahrufe und Bravo links.)

In der Pause erfährt man, daß seitens der Majoritäts-Parteien heute Vormittag der Beschluß gefaßt wurde, in der heutigen Abgeordnetenhaus-Sitzung folgenden Antrag einzubringen:

„Wenn ein Abgeordneter trotz zweier erhaltener Ordnungsrufe fortfährt, den parlamentarischen Anstand oder die parlamentarische Sitte groblich zu verletzen oder die Verhandlungen durch Tumult oder Gewaltthätigkeit zu behindern, so steht dem Präsidenten das Recht zu, den Abgeordneten für höchstens drei Sitzungen auszuschließen. Dem Hause aber soll das Recht zustehen, einen Abgeordneten für höchstens 30 Tage aus dem Hause auszuschließen. Im ersteren Falle steht dem Abgeordneten das Recht zu, an das Haus zu appelliren. Die betreffenden Beschlüsse erfolgen ohne Debatte. Sollte ein Abgeordneter der Ausschließung nicht freiwillig Folge leisten, dann ist der Präsident berechtigt, ihn durch von der Regierung beizustellende Exekutivorgane aus dem Hause entfernen zu lassen. Der Ausschlossene darf während der Dauer der Ausschließung die Räume des Parlamentes nicht betreten. Mit der Ausschließung ist der Verlust der Diäten während der Ausschließungsfrist verbunden. Die Regierung wird aufgefordert, dem Präsidium des Hauses die notwendigen Exekutivorgane zur Verfügung zu stellen.“

Die Sitzung des Abgeordnetenhauses wurde um 3 Uhr 10 Min. wieder eröffnet. Der Präsident ertheilte dem Abgeordneten Grafen Falkenhayn das Wort. Als Abg. Schönerer sprechen wollte, entstand großer Tumult. Jetzt fing Graf Falkenhayn zu sprechen an und brachte den oben erwähnten Antrag auf Abänderung der Geschäftsordnung ein. Während der Verlesung dieses Antrages herrschte kolossaler Lärm. Wolf hatte ein Pfeifen aus der Tasche gezogen und piff darauf. Trotz des Protestes der Linken erklärte der Präsident, daß die Mehrheit des Hauses den Antrag angenommen habe. Hierauf entstand großer Lärm. Mehrere Abgeordnete schickten sich an, die Präsidententribüne zu stürmen, wurden jedoch von den dort postirten Dienern zurückgewiesen. Nunmehr richtete sich die Wuth der Minorität gegen den Ministerpräsidenten Wadeni, so daß derselbe retiriren und den Saal verlassen mußte. Schließlich wurde doch die Präsidententribüne gestürmt und Abrahamowitsch vom Präsidentensessel geworfen. Er flüchtete, kehrte jedoch bald wieder zurück und schloß die Sitzung. Fortsetzung am nächsten Vormittag 11 Uhr.

Wie im Abgeordnetenhaus verlautete, sind die vereinigten Oppositionsparteien entschlossen, falls von der abgeänderten Geschäftsordnung Gebrauch gemacht wird, den Reichsrath zu verlassen.

Lübeck und Nachbargebiete.

27. November.

Vom Tage. Untersuchung ist eingeleitet gegen einen Händler, welcher der Unterschlagung beschuldigt wird. — Gestohlen wurde in einem Gange an der Bahnstraße div. Kleidungsstücke. — Gegenfeitig körperlich gemißhandelt haben sich angeblich im Café Central ein Commis und ein Lohndiener eines Mädchens wegen. Beide stellten Strafantrag. — In Haft geriethen zwei Arbeiterburken, welche in letzter Zeit Einbruchversuche an verschiedenen

Läden machten. — Wegen Hausfriedensbruchs ist ein Arbeiter von einem Höler zur Anzeige gebracht. — In die Trabe fiel in angetrunkenem Zustande in der Nähe der Clemenswiese ein Matrose vom Dampfer „Dero“. Er wurde glücklich gerettet.

Wegen Unterschlagung, begangen durch unerlaubte Klirzung der Antheile seines Kollegen, wurde der frühere Geschäftsführer des Musiker-Fachvereins, D., zu 14 Tagen Gefängniß verurtheilt.

Des Krauzdiebstahls war ein 66-jähriger Kirchhof-arbeiter auf Grund einer Denunziation beschuldigt. Da die Denunzianten gegen ihn ausfragten, wurde er zu 5 Monaten Gefängniß verurtheilt.

Vom Recht auf Zeugengebühren. Eine Frau und ein Arbeiter haben sich Zeugenlohn zahlen lassen, obwohl sie keinen Lohnausfall hatten. Sie wurden deshalb vom Schöffengericht wegen Unterschlagung zu Geldstrafen verurtheilt.

Zoologischer Garten. Für einige Tage hat die hier selbst bekante Lappländertruppe wieder ihren Aufenthalt in unserem beliebten, von allen Kreisen gern aufgesuchten Zoologischen Garten genommen; wenn auch bei ihrem letzten Auftreten diese harmlosen Nordländer ihre ganzen, vollständigen Einrichtungen sowie die freie Vorführung ihrer, mit ihrem innigsten Leben zusammenhängenden Kenntnise, nicht bieten konnten, so möchten wir doch die Aufmerksamkeit des Publikums auf die jetzt eingetroffenen prächtigen Kenntnise richten, umso mehr, da der jetzt frischgefallene Schnee zu der ganzen Scenerie vorzüglich paßt. — Die vorgelieferten Kenntnise — so bemerken wir noch außerdem — sind von einem Mitgliede der Lappländertruppe direkt aus seiner eigenen Herde auf hier importirt worden. — Wir empfehlen einem schaulustigen Publikum, recht frühzeitig des Nachmittags einzutreffen.

Eintragung in das Handelsregister. Am 26. Nov. 1897 ist eingetragen: auf Blatt 1985 bei der Firma „A. G. Deutschmann“: Oskar Alfred Augustin, Kaufmann in Lübeck, ist als Gesellschafter eingetreten. — Offene Handelsgesellschaft seit dem 26. November 1897.

Abend. Hier fand am Sonntag Abend eine sehr gut besuchte Versammlung des Arbeiter-Bildungs-Vereins statt, in welcher Frau Bieh-Hamburg einen mit großem Beifall aufgenommenen Vortrag hielt. Die Versammlung, zu welcher sich außer den Vereinsmitgliedern auch Frauen und Mädchen, sowie zahlreiche ländliche Arbeiter eingefunden hatten, erbrachte durch den brillanten Verlauf den besten Beweis davon, daß die auch hier unter großem polizeilichen Aufwand vorgenommenen Haus-suchungen dem Ansehen keinen Abbruch gethan haben, dessen sich in Stadt und Umgegend der Verein bei der Arbeiterbevölkerung erfreut.

Stadttheater. Morgen, Sonntag, finden wiederum zwei Vorstellungen statt. Nachmittags 4 1/2 Uhr als Fremden-Vorstellung bei halben Preisen: Der drahtliche Schwanz „Charles's Lante“ Abends 7 Uhr geht außer Abonnement R. Wagner's herrliches „Das Rheingold“ in Szene, was sehr vielen, die an den Wochentagen verhindert sind, zu so früher Abendstunde das Theater zu besuchen, sehr erwünscht sein dürfte. Die nächste Aufführung des mit so großem Beifall aufgenommenen Schatepeare'schen „Sommer-nachts-traum“ mit der Mendelssohn-Bartholdy'schen Musik findet Montag, den 29. November statt. Für Dienstag ist „Der fliegende Holländer“ angelegt mit den Damen Wächter und Ullmann, sowie den Herren Blas, Vorgmann, Saran und Stray in den Hauptpartien.

Quittung.

Für die Familien der Verurtheilten sind eingegangen:
 Von L. S. 2.- M.
 Vom Wal der Hafenarbeiter, Sektion Schauer-
 leute, amerik. Auktion 6.40 M.
 Vom Van Draudenbaum durch W. D. 3.- M.
 Weitere Gelder nimmt gerne entgegen:
 Die Expedition des Volksboten,
 Johannisstraße 59.

Sternschanz-Blehmart.

Hamburg, 26. November
 Der Schwemehandel verlief gut.
 59 61 M., 62 64 M., 65 67 M., 68 70 M., 69 71 M., 70 72 M., 71 73 M., 72 74 M., 73 75 M., 74 76 M., 75 78 M., 76 80 M., 77 81 M., 78 83 M., 79 85 M., 80 87 M., 81 89 M., 82 91 M., 83 93 M., 84 95 M., 85 97 M., 86 99 M., 87 101 M., 88 103 M., 89 105 M., 90 107 M., 91 109 M., 92 111 M., 93 113 M., 94 115 M., 95 117 M., 96 119 M., 97 121 M., 98 123 M., 99 125 M., 100 127 M.

Hamburger Marktbericht.

Hamburg, 26. Nov.

Butter.	
I. Qualität	Mt 103—108
II. Qualität	100—102
Abfallende und ältere Waare	85—95
Schleswig-Holsteinische Bauernbutter	75—85
Galitzische und ähnliche	70—72
Finnländische Sommer-	85—90
Amerikanische Waare	60—65
Tendenz: Fest.	

See-Berichte.

D. Jalon, Cassen, ist am 25. November von Emmerich bergwärts gelahren.
 D. Elbe, Krellenberg, ist am 25. November in Bremen angekommen.
 D. Aufstaud, Koppel, ist am 26. November in Aliga angekommen.
 D. Alice Krohn, Tretan, ist am 26. November in Memel angekommen.
 D. Lübeck, Panksen, ist am 26. November von Hudekball auf hier abgegangen.
 D. Imatra, Schöning, ist am 26. November in Wzburg angekommen.

Bestellschein.

Unterzeichneter bestellt hierdurch Exemplar des „Lübecker Volksboten“ ab 1. Dezember d. J.

Name:

Adresse:

An die Expedition des „Lübecker Volksboten“.

Für den Inhalt der Inserate übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber durchaus keine Verantwortung.

Wir ersuchen unsere Leser, diejenigen Geschäfte, welche im Lübecker Volksboten inseriren, zu berücksichtigen und bei event. Einkäufen sich auf unser Blatt zu berufen.

Vater, Großvater und Schwiegervater zu seinem 50. Weigenfest ein donnerndes Hoch. Viele Glückwünsche senden Dir Deine Kinder.

Ein freundliches Logis zu vermieten. Gr. Gröpelgrube 13, 3. Etage.

Zu vermieten ein freundliches Logis Friedenstraße 70.

Geht zum 1. April 1898 von zwei einzelnen Leuten eine Wohnung im Preise von 150 bis 170 Mark vorm Postenthor. Angeb. mit S. L. an die Exp. d. Bl. erbeten.

Zu verkaufen ein fast neues Fahrrad mit Ausreifen unterhalb halben Neuwerts. Untertrave 39.

Billig zu verkaufen ein gut erhalt. Herren-Winterüberzieher und gr. Knaben-Paletot. Mostlinger Allee 83 b, I.

Preiswürdig zu verkaufen ein guterhalt. Sopha sowie eine fast neue Matratze. Welkerstr. 16 a, I.

Gestickte Hosenträger und Mückenklappen werden sauber angefertigt Fischergrube 27.

Durch vortheilhaften Einkauf bin in der Lage meine **Woll- und Weißwaaren** zu billigen Preisen abzugeben. Ausgelsch mache ich auf mein **Spielwaarenlager** aufmerksam. **Johann Glück** Reiferstraße 19.

Kajen, Blousen, Hemden, Arbeiter-Hosen sowie sämmtliches Unterzeug ist vorräthig bei **Fran Gäldner**, 93 Engeltgrube 93.

Java-Bruch in neu verbesserter Qualität, 1 Pfd. 1 Mk. **Caffee-Mölkerei** Holstenstraße 10.

Recht Berliner **Knoblauch-Würste** empfiehlt **Adolf Steffen**, Breitestr. 38.

Miethe-Quittungs-Formulare sind zu haben in der Expedition des Lübecker Volksboten

Converts mit Trauerrand, Contobücher u. empfiehlt die **Buch- und Papierhandlung von Friedr. Meyer & Co.**

Total-Ausverkauf wegen Geschäfts-Verlegung. Unbedingt müssen unsere enormen Waarenvorräthe von eleganten Herren- u. Knaben-Garderoben in kurzer Zeit geräumt und ausverkauft sein. Um dies zu ermöglichen, haben wir die Preise nochmals bedeutend herabgesetzt und verkaufen gegen baar so lange der Vorrath reicht, zu **thatsächlichen Schlenderpreisen:**

- Herren-Paletots für Herbst und Winter, sonst Mt. 13—18, jetzt Mt. 7,50 an.
- Herren-Paletots, glatte u. rauhe Stoffe, sonst Mt. 18—23, jetzt Mt. 11 an.
- Herren-Paletots, Eskimo und Klocum, sonst Mt. 23—32, jetzt Mt. 14 an.
- Herren-Paletots, Brachterendel, ff. Qual., sonst Mt. 30—35, jetzt Mt. 19 an.
- Hohenzollern-Mäntel, neueste Stoffe, sonst Mt. 15—23, jetzt Mt. 10 an.
- Hohenzollern-Mäntel, feinste Tuchstoffe, sonst Mt. 26—32, jetzt Mt. 16 an.
- Herren-Anzüge, Cheviot und Ramming, sonst Mt. 16—24, jetzt Mt. 11,50 an.
- Herren-Anzüge, elegant wie nach Maß, sonst Mt. 24—32, jetzt Mt. 17 an.
- Herren-Jackets mit warmem Futter, sonst Mt. 6—10, jetzt Mt. 4 an.
- Herren-Loden-Joppen, ganz gefüttert, sonst Mt. 9—12, jetzt Mt. 5 an.
- Herren-Loden-Joppen, das Beste, sonst Mt. 14—21, jetzt Mt. 9 an.
- Herren-Hosen, diverse Qualitäten, sonst Mt. 3—5, jetzt Mt. 1,75 an.
- Herren-Hosen, englische Neuheiten, sonst Mt. 6—13, jetzt Mt. 3,50 an.
- Knaben-Hosen jetzt Mt. 0,70 an — Jünglings-Hosen jetzt Mt. 1 an.
- Große Posten Jünglings- und Knaben-Anzüge, Paletots und Mäntel, darunter viele Neuheiten, sonst Mt. 4, 5, 7, 8, 12, jetzt nur Mt. 2 an.
- Große Parthien Arbeiter-Garderoben bedeutend unter Preis.
- Herren-Schlafrocke, jetzt nur Mt. 8 an.

Günstige Gelegenheit für Wiederverkäufer und Wohlthätigkeitsvereine zu Weihnachtsgeschenken.

Großes Lager passender Garderoben für torpulenten Herren.

Welthaus Goldene 33

Kein Laden. Breitestr. 33, eine Treppe. Kein Laden. Der Ausverkauf findet nur in der ersten Etage von Morgens 8 bis Abends 10 Uhr statt. Aufgang nur vom Hausflur! Versandt nach außerhalb portofrei.

Einziges Geschäft dieser Art in Lübeck

Hente und folgende Tage sollen die am Lager habenden **270 Winter-Paletots** Pelserinen-Mäntel u. Joppen sowie **423 Anzüge** in Jaquett-, Rod- und Schrottsaen zu ganz enorm billigen Preisen ausverkauft werden.

Gebr. Bausburger
 Lübeck, nur 10 Holstenstraße 10
 Lagerbestand am 28./11.

Quäker Oats

 Ärztl. empfohlen. Nur in Packeten. Überall käuflich. Versucht die Recepte auf den Packeten.

Empfehle meine **gebrannt. Caffees** von 60 Pfg. an **Schmalz** per Pfund 40 und 50 Pfg.
M. L. Wiegels, vorm. J. C. Bunge
 Fischergrube 61.

Johs. Biehl
 Fürterdamm 10
 empfiehlt vorzügliche 5-, 6- u. 7-Pfg.-Cigarren und bessere in allen Preislagen in nur guten Qualitäten.

No. 50
 5 Pfg. Ausschuss-Cigarre hat Qualität, sicheren Brand und schmeckt gut **Wilh. John,** Schiffelbuden 5.

Wegen Aufgabe meines Colonialwaaren-Geschäfts bewillige ich von heute an 10 pCt. Rabatt!
Johs. Biehl
 Moisl. Mee 16 Moisl. Mee 16.

Waarenhaus Max Braun

Breitestrasse 33

früher „Bavaria“

Breitestrasse 33

Zu Weihnachts-Einkäufen

empfehle mein reichsortirtes, nunmehr vollständig komplettes Lager in **Spielwaaren**, Puppen, Puppenköpfe, Puppenbälge, auch in Leder, Kaffee- und Eßservice in Porzellan für Kinder, reizende Neuheiten, für 48 Pf. und besser, Pferde in Holz und mit Fell bezogen, in 20 verschiedenen Größen von 9 Pf. bis zu den Allerfeinsten, Schafe mit Fell bezogen und mit Stimme, von 48 Pf. an, sämtliche anderen Spielsachen für Knaben und Mädchen in denkbar größter Auswahl zu unerreicht billigen Preisen.

Kunstgegenstände in Bronze und Zinn, großartige Auswahl, nur allermodernste Muster, für Weihnachtsgeschenke, von 30 Pf. an bis zu den elegantesten, Schreibzeuge, Lederwaaren, Tafelaufsätze, Japanische Wanddekorationen von 9 Pf. an.

Parfüm und feine Seifen in wirklich geschmackvoller Aufmachung, als Blumenkerbchen u. s. w., sehr hübsche Geschenke, von 50 Pf. an.

Eine große **Parthie Blumenständer**, mit reizenden künstlichen Blumen (als Zimmerdekorationen, für Etageren u. s. w.), für den **außergewöhnlich billigen** Preis von 1 Mt.

Aufgezeichnete Artikel in Filz, Leinen und Peluche, nur neueste Muster, sehr preiswerth.

Meine **Weihnachts-Ausstellung** ist für Jedermann (auch nur zur gest. Ansicht) geöffnet.

Reizende Neuheiten in **Weckern**
passend als **Weihnachts-Geschenke**
Regulateure
in sehr gross. Auswahl
zu den bekantesten billigen Preisen
unter 3 jähriger Garantie
empfiehlt
Aug. Büttner,
Uhrmacher, Süßstraße 32.

Neu eröffnet.
H. Schultz, Uhrmacher.
Uhren und Goldwaaren.
Reparaturen
werden zu billigen Preisen unter
Garantie ausgeführt.
Billige Preise. Beste Bedienung

Starke Arbeiter
Bekleidung in engl. Leder, Büchern, Pilot- und
Buckskin-Hosen, Joppen und Westen, Blousen
und Hemden zu den billigsten Preisen stets
vorrätig bei
Carl Herm. Mich. Stave,
4. Weiler Krambuden 4.

Starke, wasserd. Arbeiterstiefel,
sowie Damen- und Kinderstiefel
in dauerhafter Ausführung
zu sehr billigen Preisen
empfiehlt
das Schuhwaarenlager
von
A. Heise, Fischergr. 33.
Bestellungen nach Maß.
Reparaturen prompt u. billig.

Möbel,
Regulateure,
Betten, Gardinen,
Sessels, Kleiderstoffe,
Leinen - Wäsche, Strümpfe,
Damen - Mäntel, Krüge,
Herren- und Knaben-Garderoben
Kinderrungen
liefert gegen bequeme
Theilzahlung
in wöchentl., 14täg. u. monatl. Raten.
Waaren-Credit-Haus
S. Sachs
Johannisstraße 23.

Sämtliche diesjährige Neuheiten
sind eingetroffen und ausgestellt.



Sämtliche diesjährige Neuheiten
sind eingetroffen und ausgestellt.

Die Eröffnung
meiner
Spielwaaren - Ausstellung
zeige hiermit ergebenst an und lade zum Besuch derselben höflichst ein.
Riesen-50-Pf.-Bazar
Breitestrasse 51 und 56. L Ü B E C K. Breitestrasse 51 und 56.

An meine lieben Freunde u. Gönner!
Für die unendlich vielen Beweise der Aufmerksamkeiten, die mir an
meinem Ehrenabend dargebracht worden sind, sage ich allen freundlichen Gebern
und Spendern meinen von Herzen kommenden Dank und werde ich diese
Stunden, welche mir am 26. November von einem hochgeehrten Lübecker
Publikum bereitet worden, nie vergessen. Hochachtungsvoll
Heinrich Kalnberg.

Für Alle Welt.
Jahrgang 1897, 28 Hefte, wie neu, preiswerth
zu verkaufen. St. Nikolai 13.
Achtung!
Kohlenarbeiter!
Mitglieder-
Versammlung
am Montag den 29. November
Abends 8 1/2 Uhr
im Vereinshaus, Zimmer Nr. 5.
Tagesordnung wird in der Versammlung be-
kannt gemacht.
Der Vorstand.
Elysium.
Jeden Sonntag:
TANZ.

Das Lagerhaus u. Expeditions-Geschäft
Fischergrube 52
empfiehlt sich zum Lagern und Nachsenden
aller Gegenstände prompt u. billig.
Anspielen
von
fetten Gänsen und Enten etc.
auf einem Ziehbillard
am Montag den 29. November
im Elysium, Jadenburger Allee.
Hierzu ladet freundlichst ein
Rud. Hinz.
Emil Naucke's Variété.
Heute 2 große Vorstellungen, 4 1/2 und 8 Uhr.
Letztes Sonntags-Aufstreichen der 5. Serie.
Neu! **Mr. Kalway**, der Urkomische.
Nachmittags-Vorstellung zu bedeutend ermäßigten
Preisen. Sperrpl. 60 Pf., 1. Platz 40 Pf.,
2. Platz 25 Pf., Kinder zahlen Sperrpl. 30 Pf.,
1. Platz 20 Pf., 2. Platz 10 Pf.
Dienstag den 30. November:
Letzte Vorstellung vor Weihnachten.

Neue Lohmühle
Sonntag:
Große Tanz-Musik.
Bräuerei Jadenburg.
Sonntag den 28. November 1897
Concert.
Anfang 4 Uhr. Programm 10 Pf.

Circus Variété
Reutorkrug.
Heute Sonntag:
Die letzten 2 Sonntags-Vor-
stellungen um 4 und 7 1/2 Uhr.
Der fünfte Reutorkrug-Spielplan.
Lübeck amüsst sich!
Stadt-Theater.
Sonntag: 2 Vorstellungen, Nachm. 4 1/4 Uhr:
Freunden-Vorstellung bei halben Preisen.
Charley's Tante.
Abends 7 Uhr, außer Abonnement.
Zum 7 Male. Mit völlig neuer Ausstattung.
Das Rheingold.
Von Richard Wagner.
Montag: 39. Abonnem.-Vorst. 8. Abthl. Gelf.
Ein Sommernachts Traum.
Dienstag: Der liegende Holländer.

Vor fünfzig Jahren.

Im November 1847 spielte sich in der Schweiz der Sonderbundskrieg ab. Derselbe war das Präludium der großen Volkserhebung von 1848, das von Freiligrath in den berühmten Versen gemeint ist:

„Am Hochland fiel der erste Schuß,
Im Hochland wider die Pfaffen!
Du kam, die fallen wirb und mich,
Ja, die Lawine kam in Schuß —
Drei Länder zu den Waffen!
Schon kam die Schweiz vom Siegen ruh'n,
Das Urgebirg und die Nagelstuh
Hittere vor Luft bis zum Keruel“

Der Sonderbundskrieg entstand aus dem Kampfe zwischen Liberalismus und Ultramontanismus. Schon in den dreißiger Jahren war es zu heftigen Streitigkeiten gekommen und der Terrorismus der Ultramontanen in den Kantonen, wo sie die Oberhand hatten, ward für die Liberalen ganz unerträglich. Zugleich waren die Jesuiten mit dem größten Eifer an der Arbeit, sich überall in der Schweiz festzusetzen, und als sie sich in Luzern eingenistet hatten, kam es dort zu Unruhen, welche die Vertreibung der Häupter der Radikalen und Liberalen zur Folge hatten.

Die Tagsatzung, die aus den Vertretern der Kantone bestehende oberste Bundesbehörde, konnte die Forderungen nicht zur Lösung bringen und darum versuchten die Luzerner Bischöfliche die Sache nochmals mit den Waffen zu entscheiden. Etwa 6000 Mann Kräftigen trafen sich am 1. März 1845 unter dem Befehl des Hauptmanns Dörschlein in den bekannten unglücklichen Zug gegen Luzern, der mit der völligen Niederlage der Freischützen endigte.

Dieser Ausgang und die harte Behandlung der Gefangenen hielten die Schweiz in Bewegung, und als 1847 in der Tagsatzung die Gegner der Jesuiten die Mehrheit bekamen, fühlte man, daß es zu einem neuen Zusammenstoße kommen müsse. Die jesuitenfeindlichen Kantone Uri, Schwyz, Unterwalden, Luzern, Valais, Freiburg und Solothurn schlossen sich enger an einander an und bildeten den Sonderbund im Gegensatz zu der Eidgenossenschaft. Die Tagsatzung ließ sich indessen dadurch nicht einschüchtern, sondern ging energisch vor. Sie beschloß die Ausweisung der Jesuiten aus dem ganzen Gebiet der Eidgenossenschaft und verfügte die Auflösung des Sonderbundes. Daraufhin schieden die sieben Kantone aus der Tagsatzung aus.

Nunmehr begann der Kampf, zu dem die Eidgenossenschaft eine Armee von gegen 100 000 Mann ins Feld stellte. Befehlshaber war der Oberst Düsour, ein geschickter und entschlossener Soldat, der die politischen Gefahren ganz wohl überdachte. Dörschlein befehligte eine Division. Das Heer des Sonderbundes wurde von dem General Salis-Soglio befehligt.

Das dumme Landvolk der Kantone hoffte auf Wunder

des Himmels zu Gunsten des Sonderbundes. Allein die Wunder kamen nicht, wohl aber kamen die Kanonen Düsour's, gegen welche alle Gebete der Jesuiten sich als wirkungslos erwiesen.

Am 3. November fiel der erste Schuß am Sankt Gotthard und die Sonderbündler hatten dort einen kleinen Erfolg gegen die im Tessin aufgebotene Mannschaft. Düsour rückte aber nunmehr gegen Arbona und es kam nun zu zwei kleinen Gefechten, worout Mailänder, der Führer der Freiburger Mannschaft, Stadt und Kanton preisgab. Am 11. November 1847 zog Düsour in Freiburg ein und installierte sofort eine radikale Regierung. Darauf rückte das Bundesheer gegen Zug, schlug die Luzerner Truppen, die Zug Hilfe bringen wollten, und nahm auch Zug ein, am 20. November.

Nunmehr ging der Sieger auf Luzern los. Dies Zentrum des Sonderbundes war stark besetzt worden. Am 23. November erfolgte der Zusammenstoß der feindlichen Armeen an der Brücke von Gislifon; indessen schon nach dreistündigem Gefecht liefen die Sonderbündler davon. In Luzern floh Alles, was sich irgendwie compromittirt hatte, und die Stadt ward von Düsour eingenommen. Auch hier wurde sogleich eine radikale Regierung eingesetzt.

In den übrigen Kantonen des Sonderbundes wies man den Rath und verzweifelte sich ohne weiteren Kampf. Der ganze Feldzug hatte etwa 14 Tage gedauert.

Man hat aber keinen Anlag, der wenig Opfer kostete, viel gewohnt, allein unteres Bewusstsein hat sich Düsour durch seine Schwäche gemacht, daß er dem Untergang nach Würdigung zu überlegen hat. Die schnelle Entscheidung war in jeder Beziehung ein Misserfolg, denn die reaktionären Mächte sahen auf eine Gelegenheit, in der Schweiz bewaffnet einzuschreiten und die dortigen demokratischen Einrichtungen anzuschlagen. Der Kanton Neuchâtel gehörte noch zu Preußen und da war unter Umständen eine Einnahme zu erwarten.

Die schnelle und glückliche Aktion Düsour's machte allen Plänen der Mächte ein Ende, denn in der Schweiz war Alles schon wieder ganz ruhig, ohne daß die Mächte sich um zu einem gemeinsamen Handeln verständigen konnten. Gegen den Anspruch Preußens, Oesterreichs, Russlands und Frankreichs gab sich dann die Schweiz im Anbetracht der Lage und die Tagsatzung, die allen Einsprüche der Mächte Trost bot, löste sich auf.

Die Kriegskosten wurden den Sonderbündlern aufgedrückt. Sie betragen 5 Millionen Frank. Die Sonderbündler wollten erst nicht zahlen und ein bischöflicher Kommissar in Luzern bedrohte Alle, die zahlen würden, mit dem Kirchenbann. Allein die Eidgenossenschaft verstand keinen Spaß und der fromme Kommissar wurde am Kragen genommen und eingekerkert, um über die Wirksamkeit des Kirchenbannes umgestimmt nachdenken zu können.

Witte 1848 war die Neugestaltung der Schweiz glücklich beendet, nachdem sich der Kanton Neuchâtel von Preußen losgerissen.

Den reaktionären Mächten erschien die Befestigung eines solchen demokratischen Bundesstaates im Herzen Europas natürlich als ein Pfahl in ihrem Fleisch.

Die Schweiz hat in neuerer Zeit in ihrer auswärtigen Politik gewiß manches Bedenkliche aufzuweisen. Immerhin aber ist es von Vortheil, daß es dem Strom der allgemeinen Reaktion nicht gelungen ist, die schweizerische Demokratie zu verschlingen.

Soziales und Partei-Leben.

Berlin. „Die Ausstellung von Streikposten ist nicht als grober Unfug zu bestrafen!“ So entschied die vierte Strafkammer am Landgericht hier selbst im Gegensatz zum Spandauer Schöffengericht, welches den Maurer Emil Gramm zu zwei Wochen Haft verurtheilt hatte, weil derselbe in seiner Eigenschaft als Streikposten arbeitswillige Arbeiter durch eine Anekdote belästigt haben sollte. In der Verhandlung vor der Berufungsinstanz schloß sich gestern der Gerichtshof den Ausführungen des Verteidigers an, daß den Arbeitern das Recht, sich zum Zwecke der Erlangung besserer Arbeitsbedingungen zu verbinden, gesetzlich gewährleistet sei. Nur die Ausschreitungen bei Ausübung dieses Rechtes werden unter Strafe gestellt. Eine solche Ausschreitung liege aber nicht vor. Als grober Unfug könne der Fall auch nicht aufgefaßt werden, denn dieser Begriff habe zur Voraussetzung, daß das Publikum in seiner Allgemeinheit belästigt oder beunruhigt werde. Im vorliegenden Falle seien nur die individuellen Interessen einer ganz geringen Anzahl von Personen tangirt worden, das allgemeine Interesse dagegen nicht. Deshalb mußte unter Aufhebung des ersten Urtheils auf Freisprechung erkannt werden.

Der Metallarbeiterstreik in Torgelow dauert fort. — Ausständig sind im Ganzen 248 Mann.

Siegreicher Streik. Die Arbeiter des städtischen Gewerks in Pforzheim legten am Sonntag seltlich wegen Ablehnung einer Forderung auf Lohnerhöhung plötzlich ihre Arbeit nieder und verletzten damit die Herren von der Wahlkommission und die Bewohner des Pforzheims in nicht geringer Aufregung. Der Versuch, durch auswärtige Kräfte zu gewinnen, mißlang, und so sah man sich veranlaßt, die verlangte Lohnerhöhung (von 3,40 Mk. bzw. 3,60 Mk. auf 4 Mk., bzw. 4,50 Mk. pro Tag) zu bewilligen. Nachmittags war der Ausstand beendet.

Am Tag und Fern.

Wegen die Divisektion, jene zum Zwecke wissenschaftlicher Forschung angestellten Versuche an lebenden Thieren, richteten sich die Ausführungen einer Versammlung, die Sonntag Abend, zum Zwecke der Begründung eines Berliner Vereins „zur Bekämpfung der wissenschaftlichen Thierfotter“, wie es in den veröffentlichten Flugschriften heißt, im Saale des Englischen Hauses einberufen war. Ehrenpräsidentin dieses Vereins ist die bekannte Malerin Frau Wilma von Parlaghi und der antisemitische Reichstags-Abgeordnete Professor Förster. Letzterer setzte in längerer Rede die Bestrebungen der Gegner der Divisektion auseinander. Man mag über die Divisektion denken, wie man will, man mag sie als eine unerhörte Grausamkeit verurtheilen und deren schnelle Abschaffung auch wünschen, dies würde uns wohl begreiflich erscheinen, weniger begreiflich erschien uns das hohle Pathos und die Ueberdramatik, in welcher sich der gelehrte Herr Professor bei seinen Ausführungen erging. Er sprach von „Festungen, die zu erstürmen seien“, von „Märtyrern der Antidivisektionsbewegung“, von dem „Banner dieser Bewegung, das zum Siege führen wird“

Helene.

Roman in drei Büchern von Minna Kautsky.

(53 Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Helene hatte sich wiederholt darnach geseht, Konrad wiederzusehen und sich mit ihm anzusprechen. Es dünkte ihr, als sei sie ihm in Vielem näher gekommen, als hätte sie ihm viel zu sagen und mehr noch von ihm zu hören, und nun hatte der Gedanke, ihm jetzt, ihm hier zu begegnen, etwas Verwirrendes für sie, das fast dem Schrecken gleich.

Sie wollte ihm eine Zeile schreiben, und ihn bitten, sie zu besuchen; gewiß, das war besser, als dem Manne, der ihr jetzt in so ernster Bedeutung erschien, zu ungelegener Stunde in den Weg zu treten.

Sie belächelte selbst ihre Eilfertigkeit, die einer Flucht gleich, aber schon hatte sie ihren Hut aufgesetzt, grüßte und ging hinaus.

„Nun, ist sie wirklich drüben?“ fragte Osner, welcher im Bureau vor einem der großen Schreibtische saß und eine Broschüre durchblätterte, den rückgründigen Dunkel, indem er gespannt zu ihm aufblickte.

„Natürlich, ich sagte es Dir ja. Ich hatte Frau Röber bemerkt, als sie ins Haus trat; jetzt sagst du sie mit den Anderen Adressen.“

„Steht sie in Verbindung mit der Partei?“ fragte Konrad weiter, und sah dabei sehr interessiert aus.

„Eigentlich nicht. Die Russen haben sie vollständig in Beschlag genommen, sie schleppen sie in alle ihre Versammlungen, und kommt sie einmal zu uns, geschieht es nur in ihrer Begleitung.“

„So, so, ganz ruffisiert also“, Konrad frunzelte die Brauen.

„Wir müssen sie uns gewinnen“, versetzte der Dunkel. „Sie hat eine sehr gewandte Feder, wir können sie brauchen.“

Konrad warf die Broschüre bei Seite. „Ich muß sie sehen!“

„Ihr seid alte Bekannte?“
„Ich habe sie gekannt, als sie noch ein Kind war, wir wohnten in einem Hause, dann hat sie geheiratet, ist eine Dame geworden und seitdem“ — Er machte eine Bewegung mit der Hand, als ob seitdem zwischen ihnen Alles zu Ende wäre.

„Die Dame hat sie so ziemlich an den Nagel gehängt“, meinte der Dunkel.

„Wirklich? Es ist eigentlich sonderbar, daß wir uns so lange nicht gesehen haben.“ Er näherte sich rasch der Thür.

So lange er räumlich von ihr getrennt war, schien es ihm, als könne es gar nicht anders sein, aber jetzt war er von Ungeduld und einer unbezähmbaren Neugier erfaßt.

„Ich kann sie mir jetzt nicht vorstellen, ich muß sie sehen!“ rief er und rannte zur Thür hinaus.

Es fehlte nicht viel, so wäre er vor derselben mit Helene zusammen gestoßen, die eben die wenigen Stufen herabsprang. Die Weiden prallten zurück, sahen sich an und blieben voreinander stehen, betroffen, stumm und verwirrt.

„Herr Osner“, begann Helene mit unsicherer Stimme. „Frau — gnädige Frau“, stotterte er.

„Ich heiße nun wieder Helene Röber“, sagte sie einfach und streckte ihm herzlich die Hand entgegen. Ihre Verlegenheit war geschwunden.

Er faßte sie mit Wärme und hielt sie fest.

„Ich war eben im Begriffe, Sie aufzusuchen, Frau — Helene.“

„Ich hoffe, Sie werden zu mir kommen, ich wohne mit Sofia Dobutoff zusammen: Universitätsstraße, weit draußen, das Häuschen nennt man den Palmhof.“

Sie nickte ihm zu, als gedenke sie sich damit zu verabschieden.

Er aber machte eine unwillkürliche Bewegung, als wollte er das flüchtige Glück festhalten, daß sich ihm endlich genah.

Schon hatte er die Thür des Zimmerchens aufgestoßen und bat sie, hier einzutreten.

Sie überschritt vor ihm die Schwelle. Er bemerkte sofort, daß der rothe Postmeister sich in das anstoßende Expeditionslokal begeben hatte, und das bereitete ihm ein unsagbares Vergnügen.

Sie hatte auf dem alten Ledersofa Platz genommen. Er blieb vor ihr stehen, mit dem Rücken gegen den Schreibtisch gelehnt und sah zu ihr nieder.

Er hätte sie immer nur so ansehen mögen, so gefiel sie ihm.

Seit ihrer Verheirathung hatte er sie stets in dem ihm fremdartigen Zug einer Modedame geschaut, jetzt erschien sie in Kleidung und Haltung schlicht und einfach, ihm lieb und vertraut, und doch in Allem so neu, so ganz anders, als er sich sie vorgestellt hatte.

Ihr schmales Gesicht hatte einen ernsten, gedankenvollen Zug, der für ihn etwas so Reizendes besaß, das er bisher nicht einmal geahnt hatte; ihre Augen sahen groß, ruhig und offen zu ihm empor; es schien ihm, als ob sie ihn musterten, und da fiel ihm plötzlich ein, daß er den Staub seiner Eisenbahnfahrt noch auf sich habe. Dergleichen hätte ihn sonst nicht bekümmert, jetzt suchte ihn der Staub gleichsam in allen Poren, und er war überzeugt, daß er einen sehr schlechten Eindruck auf sie hervorbringen mußte.

und von dergleichen Wortschwall mehr. Dies würde uns schließlich noch weniger gestört haben, wie die vollkommen verdrängte Ansicht, die Herr Förster von jenen Gelehrten hat, die die Vivisektion in den staatlichen Institutionen betreiben. Er stellte diese Thätigkeit so hin, als quälten diese Herren nur zum Sport oder aus bloßem Gefallen an der Grausamkeit die Thiere durch operative Eingriffe. Er sprach von „wissenschaftlichen Abdeckern“, von „Folterknechten“, und vergaß dabei ganz, welche wichtigen Entdeckungen, die der ganzen Menschheit zum Wohle gereichten, gerade durch die Vivisektion herbeigeführt wurden. Die Entdeckung vom Kreislauf des Blutes, die Wirkung der Gifte, die Funktion der inneren Organe, die ganze Kenntnis von der Thätigkeit der Nerven, die antiseptische Wundbehandlung, die Heilserumtherapie Koch's und Behrings, sind die wahrlich nicht geringen Erfolge dieser Beobachtungen am lebenden Thiere. Abdecker oder Folterknechte jene Männer zu nennen, ist eine Fälschung der Thatfachen. Auch der zweite Redner des Abends, ein Herr Dr. Luge, der sich selbst als den Messias der Anti-Vivisektionsbewegung feierte, sich selbst als den Winkelried der Bewegung pries, der sich die Speere (!) in die Brust senken lassen will, hat den Schwall von Pathos und Ueberschwänglichkeit nur vermehrt, und der an sich gewiß nicht unedlen Sache nicht gut gedient. Naiv war das Argument des letztgenannten Herrn, das er in der Ansicht entwickelte, daß nun schon Alles entdeckt worden sei, so daß man die armen Thiere von jetzt ab schonen könnte (!) Man war allerdings über diese tief sinnige Philosophie wenig überrascht, als man den Redner von dem „theatralischen Weidwerk“ reden hörte, mit dem sich unsere großen Physiologen und Professoren in ihren der Wissenschaft gewidmeten Vorträgen umgeben.

Der ganze Tag, der durch die Versammlung ging, war ein einfach jämmerlich Weinerlicher. Als Herr Professor Förster die Liste jener Grausamkeiten verlesen wollte, die in der Vivisektion an den Thieren begangen werden, erhob sich eine Frau Lehmann. „Weiden Sie“, rief ihr der Vortragende mit feierlicher Stimme zu, „bleiben Sie, oder kommen Sie wenigstens dann wieder!“ Mit Weinerlicher Stimme erklärte die edle Frau Lehmann, sie käme dann wieder, sie könne nicht nochmals diese Schreckensdinge anhören. Auch Frau von Parlaghi mußte halb ohnmächtig aus dem Saal geleitet werden, und zahlreiche Damen markirten ihr weiches Herz durch Zuhalten der Ohren während der Verlesung der Schreckensliste.

Es drängt sich dabei die Frage auf, ob diesen nervösen Damen und diesen entrüsteten Herren nicht noch andere Grausamkeiten unserer Zeiten bekannt sind, denen nicht einmal der Vorwand einer wirklich der Menschheit nützlichen Mission zur Entschuldigung dient, wie den Pferdereinen und den Jagden. Man fragt sich, ob die Todesqualen eines zum Tode verurtheilten Menschen nicht noch mehr der Empörung und des Protestes werth erscheinen, als die doch immerhin durch Narcotica gemilderten Qualen der armen Thiere, die wenigstens für das Wohl der Menschheit geopfert werden, und ob Frau Lehmann bei einer Jubelfeier zum Gedächtniß an die Schlacht bei Sedan auch nervös aus dem Saale gelaufen wäre, eingedenk der in dieser Schlacht getödteten, verwundeten, zerstückten, aufgeschlitzten und zermalmt blühenden 25 000 Menschen. Wir glauben, daß in dieser einzigen Zahl von Opfern mehr Elend, mehr Grausamkeit, mehr Verletzung der Menschenwürde liegt, als in den Opfern, die die Vivisektion in dem Verlauf eines ganzen Jahrhunderts fordern könnte!

Ein Berliner Schiedrama. Das „Al. Journ.“ meldet: Gegen eine Dame aus unseren ersten Gesellschaftskreisen ist eine gerichtliche Untersuchung eingeleitet worden. Das frühere Dienstmädchen der etwa 50jährigen Frau, welche Mutter mehrerer Kinder ist, hat die Anzeige erstattet, daß seine Herrin versucht habe, ihren Gatten zu ver-

giften. Das Anerbieten, gegen eine hohe Belohnung das Verbrechen zu vollbringen, will das Mädchen entriistet zurückgewiesen haben. Einige Tage darauf trug sie zur gewohnten Nachmittagsstunde die Kaffeemaschine in das Zimmer des Mentiers, der schon seit längerer Zeit getrennt von seiner Frau die Mahlzeiten einzunehmen pflegte. An der Thür zu dem Zimmer soll nun die Dame die Karaffe mit Wasser vom Tablett heruntergenommen, die Kaffeemaschine mit Wasser gefüllt und gleichzeitig aus einem Fläschchen mit einer schwarzen Giftestoffe eine Flüssigkeit hineingegossen haben. Als nun das Mädchen sich weigerte, das Kaffeegeschirr dem Herrn zu bringen, will es von der Dame ohne Weiteres in das Zimmer geschoben worden sein. An der Verwirrung des Mädchens und dem Umstande, daß die Karaffe mit Wasser gefüllt, dagegen die Kaffeemaschine schon gefüllt war, merkte der Mentier, daß nicht Alles in Ordnung sei; er schöpfte Verdacht und bereitete sich diesmal nicht, wie dies stets zu geschehen pflegte, selbst den Vespertraut. Die Frau wie das Dienstmädchen bestanden sich in Unterhuchungshaft.

Zum Kapitel der Behandlung weiblicher Angestellten. Ein Akt weiblicher Lynchjustiz beschäftigte das Schöffengericht am Amtsgericht II in Berlin. Wegen unzüchtlicher Handlungen war der Kaufmann Fridolin Stüler aus Weichensee und wegen Körperverletzung dessen Ehefrau Anna, geb. Fischer, und die Ladenmamsell Margaretha Scharf angeklagt. In dem Geschäft der Stüler'schen Eheleute befand sich die 15jährige Anna M. als Lehnmädchen. Der Chef verfolgte dasselbe mehrere Monate lang mit thätlichen Beleidigungen unzüchtiger Art, deren sich das Mädchen kaum erwehren konnte Ganz zufällig bemerkte endlich einmal die Frau Stüler die galanten, wenn auch vergeblichen Bemühungen ihres Gatten, statt aber nun diesem ernste Vorhaltungen zu machen, beschloß sie in eifersüchtiger Wuth, sich an dem unschuldigen Opfer zu rächen. Mit Hilfe der Ladenmamsell Scharf fiel sie am 7. Juli über das Lehnmädchen her und legte dasselbe über den Ladentisch. Während die Scharf das Opfer festhielt, wurde dieses von der Frau Stüler mittelst eines Ausklopfers nach allen Regeln der Kunst geklopft. Diese That konnte nicht ohne Sühne bleiben. Die Anklage wurde erhoben und vorgestern gelang es dem Herrn Fridolin Stüler, seine Lage dadurch noch besonders zu verschlimmern, daß er mit der Behauptung hervortrat, daß das junge Lehnmädchen ihn zu verführen gesucht habe. Der Gerichtshof erblickte in dieser Behauptung lediglich eine Fortsetzung der Beschimpfungen, die er dem jungen Mädchen bereits vorher zugefügt hatte. Er wurde daher zu zwei Monaten Gefängniß verurtheilt. Seine Frau muß 100 Mark Geldstrafe zahlen und außerdem müssen beide Eheleute solidarisich 30 Mark Geldbuße an die Verletzte entrichten. Weiber bestraft wurde dagegen die Angeklagte Scharf, weil sich der Gerichtshof der Ansicht des Bertheidigers, Rechtsanwält Oskar Gabriel, angeschlossen, daß diese unter dem moralischen Zwange ihrer Prinzipalin gehandelt habe. Die Scharf kam daher mit 50 Mark Geldstrafe davon.

Die Wahlkath von Nieslingen. Die erbauliche Geschichte dieses berühmten Rindviehs erzählt ein Mitarbeiter der „Köln. V. Z.“ Auf der bairischen Bodenseefinsel Nieslingen a. u. w. In einer lebhaften liberalen Wahlversammlung zählte der Herr Rathschreiber von Böhlingen, ehemals im Nebenamt Senior eines katholischen Vereins, die hervorragenden Eigenschaften des national-liberalen Landtagskandidaten für Konstanz-Land-Adolfszell, de Wuille, auf; darunter glänzte auch ein verführerisches Verdienst um eine der ländlichen Ortschaften des Wahlbezirks. Es hätte, wie der Redner bewegt schilderte, nicht viel gefehlt, so wäre bei der letzten Viehprämierung in Adolfszell eine würdige brave Kuh von Nieslingen ohne Lob und Diplom entlassen worden. Schon war sie zur Seite gestellt, da erschien ihr ein Ehrenretter in der Person des Landtagskandidaten; sie erhielt den Preis.

Sie hatte den runden Hut vom Kopfe genommen, der ihr lästig war; er langte dienstfertig danach und nahm ihn ihr aus der Hand, verwickelte aber richtig die Bänder an seinen Knöpfen, und erst nachdem sie ihn freigemacht, konnte er damit einen Stoß Flugblätter krönen, die auf dem Schreibtische gehäuft lagen.

Das geschah Alles rasch und fahrig, wie sich ein Neuling zu benehmen pflegt und nicht ein so gereifter, welterfahrener Mann, der er doch wirklich war.

Sie erzählte ihm von ihren Freundinnen, von Tania und Sofia. Er fragte, ob Lazar hier sei und ob Sofia noch den Namen desselben trage.

Nein, hier in Zürich lag kein Grund vor, diese Komödie weiter zu spielen, Sofia Alexandrowna hatte ihren Vaternamen wieder angenommen. Helene sprach dann von der Sitte der Russen, die keine Kaffeehäuser besuchen, bei ihren Freunden zusammen zu kommen. Auch Tania pflegte ihre Landsleute bei sich zu empfangen. Sie nannte ihm die Tag: und versicherte, er würde willkommen sein.

Heiter und flüchtig hatten sie dies Alles berührt, als sie eine Frage that, die einen noch helleren Glanz in seine Augen brachte, die Frage nach seiner Mutter.

„Schnell erzählen Sie mir, wie es ihr geht, es ist schon so lange, daß ich nichts von Ihrer Luise gehört habe.“

Konrad nahm einen Stuhl und setzte sich ihr gegenüber. Es geschah leicht ungewungen und in eben solcher Weise fing er von der Mutter zu erzählen an. Seine Ausweisung hatte ihr großen Kummer bereitet, aber ihre Standhaftigkeit hatte ihnen Beiden über diese schlimmen Tage hinweggeholfen. Sie war in Berlin zurückgeblieben, es ging nicht anders, und er hatte sie seit seiner Ausweisung nicht mehr gesehen.

„Meine Mutter ist jetzt meine Parteigenossin geworden,“ rief er fröhlich, „sie agitirt mit viel Geschick unter den Frauen, sie spricht herzlich von der Leber weg und läßt sich nicht leicht verblüffen, oh, sie ist noch immer die Alte, das heißt bei ihr, die Junge“; und er gab ein Bröbchen ihrer agitatorischen Thätigkeit und ihres ungetrübten Humors zum Besten.

Helene lächelte und nickte zustimmend. „So war sie immer gewesen, frisch und resolut, so kannte ich sie.“

Und nun war die Erinnerung wach gerufen an jene Zeit, wo sie Thür an Thür gewohnt und täglich miteinander verkehrt hatten.

Worte flogen hin und her, Blitzen gleich, die ihnen ein Vergangenes enthüllten, das plötzlich zum Gegenwärtigen geworden war, und ein trautes Heimathgefühl war ihnen erstanden, etwas unendlich Süßes, das sie nun lange vermisst hatten.

Konrad hatte eine Photographie seiner Brieftasche entnommen und hielt sie ihr hin.

„Sehen Sie, das ist meine Alte in jüngster Aufnahme.“

Sie steckten die Köpfe zusammen und besahen gemeinsam das Bild, das Frau Ebner in runder, behaglicher Fülle darstellte, mit lachenden Augen und schelmischen Grübchen, mit denen sie gegenwärtig fast allzureichlich gesegnet war.

Konrad scherzte darüber und sie lachten Beide, gut und herzlich, wie man über Diejenigen lacht, welche man liebt.

Helene sah plötzlich erstaunt zu ihm auf. „Ich finde Sie heiterer als je; liegt es daran, weil ich selbst ernster geworden bin?“

Mit einer von Stolz und Parteilichkeit geschwellten Rinderbrust zog sie in das glückliche Nieslingen ein. Darum muß Jeder, der sein Vaterland liebt, usw. Aber die Bauern der Nieslingen thaten nicht dergleichen. Das eine preisgekrönte Vieh war zu schwach, den national-liberalen Siegeswagen zu ziehen; selbst die un dankbaren Nieslinger wählten nicht de Wuille, sondern den Gentrumsmann, Oberamtsrichter Viehler. Ein neuer handgreiflicher Beweis für die Ueberhebung der Agrarier, bei denen nicht einmal die national-liberale Viehzucht auf die Kosten kommt.

Russische Verwechslung. Eine heitere Geschichte, die unglücklich klingt, aber doch den Vorzug haben soll, wahr zu sein, wird der „S. Allg. Btg.“ von zuverlässiger Seite berichtet. Ein Dekonom aus Sarstedt, der, um einem Ackerstück mehr Stickstoff zuzuführen, dieses mit Serabella besäen will, beauftragte einen nach Hilsheim fahrenden Fuhrmann, ihm von dort 20 Pfund Serabella mitzubringen. Der Fuhrmann kehrt zurück, meldet dem Dekonom, daß er den Auftrag vollführt und das Mitgebrachte auf dem Handschuh unter die Treppe gestellt habe. Anderen Tages beauftragt der Dekonom seinen Schaffer, die Befügung des Ackers mit dem von dem Fuhrmann aus Hilsheim, Mitgebrachten, das unter der Treppe steht, vorzunehmen. Der Schaffer nimmt das Faß und zieht damit von daunen. Kopfschüttelnd sieht er sich den Inhalt des Faßchens an, führt aber doch, zweifelnd an dem neuen Düngemittel, seinen Auftrag aus und belädt das Ackerstück. Dann zieht er heim, geht hin zu seinem Herrn und zeigt ihm von dem neuen Düngemittel noch einen ganz kleinen Rest vor mit dem Hinweis, daß er sich davon doch eigentlich keinen Erfolg versprechen könne. Nun sieht sich auch der Herr das Düngemittel an und bricht in ein lautes Lachen aus; der Fuhrmann hatte anscheinend den Auftrag falsch verstanden und hatte statt Serabella — Serbellen gebracht. Wie weiter berichtet wird, hat dies neue theure Düngemittel nicht lange auf dem Acker gelegen, denn die Sache ist sofort ruchbar geworden und verschiedene Arbeiter hatten nichts Eiligeres zu thun gehabt, als nach dem Ackerstück zu eilen, die Serbellen aufzulesen, sie zu Hause abzuwaschen und zu verpeisen. Dieser Spaß hat dem Dekonom 41 Mark gekostet.

Ein verurtheilter Geschworenenprediger. — Trier, 16. November. Große Befriedigung erregte heute in dem hiesigen Schwurgerichtssaal der Freispruch der Geschworenen für einen in vollem Umfange der Anklage geständigen Angeklagten. Es war dies der Landbrieffräger Johann Dackendorf aus Dill, der der Unterschlagung von amtlichen Geldern beschuldigt war. Der Angeklagte war Anfangs in Bronsfeld mit 1.20 Mk. Tagelöhner und später in Merzig mit 700 Mk. Jahresgehalt angestellt. Da er nach Erhebung seines ersten Monatsgehalts von 64 Mk. ein Darlehen von 60 Mark zurückgezahlt hatte, blieben ihm noch für den Monat 4 Mk. für sich und seine unbenittelten Eltern übrig. In seiner Bebrängniß wandte er sich an die Post-Darlehns- und Vorschußkasse, bei welcher er 167 Mk. Einlagen hatte. Nach dem Statut mußte ihm die Summe über 50 Mk. auf sein Verlangen zurückgezahlt werden, allein durch Mißverständnisse seitens des zuständigen Postdirektors konnte er nicht zu seinem Gelde kommen. Nun wich er vom rechten Wege ab und unterschlug in seiner Noth amtlich ihm anvertraute Gelder, die jedoch später sämmtlich zurückgezahlt wurden. Der als Zeuge verhörte Postdirektor Weidhase gab selbst zu, daß eine Unterschlagung wohl kaum vorgekommen wäre, wenn man dem Angeklagten das ihm zuzuhende Geld ausgezahlt hätte. Der Bertheidiger bezeichnete den Angeklagten als ein Opfer der bureaukratischen und reglementwidrigen Behandlung seitens des Postdirektors. Die Geschworenen schlossen sich dieser Ansicht an und sprachen den Angeklagten frei.

„Das ist wohl möglich, aber Sie sollten es nicht sein,“ sagte er herzlich. „In der Freude liegt Kraft und jeder Muth muß ein froher Muth sein, das hab' ich von meiner Frau Mutter gelernt.“

„Es scheint mir nicht leicht, ihn zu bewahren, in einer Zeit, wie die unsere ist.“

„Und doch müssen wir ihn bewahren,“ sagte er und das markante Gepräge seines Gesichtes erhielt einen noch festeren Zug; dann aber lächelte er ganz eigenthümlich und heftete dabei einen strafenden Blick auf sie:

„Wir sind ja keine melancholischen Russen, die Hamlet-Naturen sind bei uns selten, und auch die Verhältnisse liegen anders. Wir Arbeiter gehören einer aufstrebenden Klasse an, was die Anderen Weltchmerz nennen, liegt uns fern und muß es bleiben. Den weichen Pessimismus wollen wir den höheren Klassen überlassen, er ist das Symptom ihrer Verfehlung. Wir wollen lachen und mühen wir uns selbst die Späßchen dafür erfinden. Glücklicherweise sorgen schon unsere Gegner dafür, daß uns der Stoff nicht ausgeht, und es liegt wirklich eine wunderbare Ironie darin, daß das Gift, das sie gegen uns ausspeien, neues Leben in unsere Adern gießt.“

Er hob sich erhoben, sein Gesicht, seine Haltung zeigte etwas Flottes, das Ungebrochengebliebene war im Kampf mit den Gewalten.

Sie sah auf diese geistig belebte Gestalt und schwieg. Sie wußte selbst nicht, was in ihr vorging, aber es war etwas Neues, Gutes und Hoffnungsfreudiges, das auf sie wirkte und von dem sie sich tief ergriffen fühlte.

Sie fuhr zusammen, als von der Thür her ein boshaftes Nichern erkante und wandte sich um.

(Fortsetzung folgt.)

Geschäfts-Gründung.

Mit dem heutigen Tage eröffne ich
Engelsgrube 80

Margarine-Special-Geschäft
und empfehle einem geehrten Publikum
A. L. Mohr'sche ff. Margarine,
Pfd. 65, 60 u. 50 Pfg.
Paul Stormer.

A. L. Mohr'sche
ff-Margarine
im Geschmack, Nährwerth und
Aroma kaum von feinsten Mol-
kereibutter zu unterscheiden.
per Pfund 65 Pfg.
per Pfund 60 Pfg.
per Pfund 50 Pfg.
empfehlen das Special-Geschäft von
Fabrikaten aus der Fabrik von
A. L. Mohr,
Altona-Bahrenfeld.
Inhaber:
Johs. Flindt, Johannstraße 80.

Carl Waack
Schönkampstraße 13
empfehlen zu folgenden billigen Preisen
ff. Margarine per Pfund 60 Pfg., Schmalz
per Pfund 40 Pfg., Holländ. Käse per Pfund
70 Pfg., Harzer Käse 3 Stück 10 Pfg., extra
feinen Honig per Pfd. 48 Pfg., Extra großes
Landbrot 50 Pfg., ff. Landweinstück.
Zutrittsstoffe zu billigsten Preisen.

Schöne grüne und gelbe Erbsen
Pfund 12 Pfg.
Prima russ. Seife Pfd. 20 Pfg.
Feinste Margarine Pfd. 60 Pfg.
Sämmtliche Colonialwaaren
zu den billigsten Preisen.
Morgens 4 Uhr: Frische Semmel
und Zwiebacken.
Jede Woche 4 Mal das beliebte
Moislinger Schwarz- u. Feinbrot,
sowie Brod von der Lübecker
Dampf-Bäckerei.
Georg Schmidt,
Schönkampstr. 14.

Den allerfeinsten hiesigen fetten Speck
Pfd. 70 Pfg., durchwachsenen Speck
Pfd. 75 Pfg., Landwurst, Pfd. 1 Mk.
sowie prima Meiereibutter
Pfd. 1,20 Mk.
empfehlen
August Dose, Arminstraße 24.

Heute Abend von 5 Uhr an:
Heiße
Knack- und Bierwurst.
Georg Schmidt,
obere Fleischhauerstr. 11.

Bratenschmalz
Pfd. 30 Pfg., 2 Pfd. 50 Pfg.
Heinr. Muhly
Sollitenstraße 14.

Täglich:
**Prima frische Grün-
und Brodwurst**
prima Kopffleisch
Heinr. Muhly
Sollitenstraße 14.

Heute Sonnabend Abend von 5 Uhr an:
Frische Knackwurst
sowie täglich
Frische Bierwurst
empfehlen
Joach. Schmidt,
Sub. Heinr. Schmidt, Fügstraße 43.

Heute:
**frische Grün- und
Brodwurst.**
Georg Schmidt,
obere Fleischhauerstr. 11.

Paul Brinn & Co., LÜBECK

Breitestrasse 31.

Wir eröffnen Sonntag den 28. ds. Mts. unsere
Special-Spielwaaren-Ausstellung
Breite außergewöhnlich billig. Auswahl enorm.

Wir bitten um Beachtung unseres Fensters!

F. Meyer's Schuhwaarenlager

Huxstrasse 118
empfehlen für den Winter
starkes genageltes Herren-, Damen- und Kinderfußzeug
sowie ganz schwere wasserdichte Arbeitstiefel zu bekannten billigen Preisen. Reparaturen
halbar, schnell und billig.

Rudolph Kähler
Chronometer- und
Uhrmacher
6 obere Engelsgrube 6
Großes Lager aller Arten
Uhren zu den billigsten Preisen
Reparatur-Werkstatt.
Schnelle Bedienung.
Mehrjährige Garantie.

Sarg-Magazin
Carl Böck.
102. Untere Fleischhauerstr. 102.
Größte Auswahl, billige Preise.

Möbel, Spiegel, Polsterwaaren
in allen Preislagen. Beste Arbeit.
Complete Musterzimmer
sich vorräthig. Beste Bezugquelle
für Braut-Ausstattungen.
Folker's Möbel-Magazin, Marlesgr. 26.

Zahn-Atelier
von **Georg Rothschild**
Fügstraße 60, 1. Etage.
Künstliche Zähne, Plombiren etc.
Solide Preise.

**Photographisches
Atelier**
„Nanon“
Lübeck, Klingenberg 8/9
Liefert in bekannt bester Ausführung:
12 Visit u. 1 Cabinet f. 5,50 Mk.
12 Cabinet . . . f. 15,— Mk.
Bei Vorzeigung dieser Annonce 10%
Rabatt.
Sonntags bis Abends geöffnet.

1 Mk.	● Ziehung Donnerstag. ●	1 Mk.
Weimar-Loose!	<p>Weimar-Loose!</p> <p>Weimar-Loose!</p>	Weimar-Loose!
1 Mk.	● Ziehung Donnerstag. ●	1 Mk.

Paul Würzburg,
Lübeck, Markt 14.

Unvergleichlich viel besser im Geruch sind beim
Anreiben die Sicherheits-Händhölzer aus der
Priester'schen Fabrik in Lauenburg l. P.

Fettwaaren-Special-Geschäft

Sandstr. 27. **C. Harz** Sandstr. 27.

- | | |
|--|---|
| <p>Feinste Meierei-Butter
Pfund 1,15 Mk.</p> <p>Feinste Hof-Butter
Pfund 1,10 Mk.</p> <p>Feinste Speise-Butter
Pfund 0,95 Mk.</p> <p>Feinste Margarine
Pfund 50, 55 und 60 Pfg.</p> <p>Feinstes Bratenschmalz
Pfund 85 und 40 Pfg.</p> <p>Feinstes Flohenschmalz
Pfund 60 Pfg.</p> <p>Geräucherte Mettwurst
Pfund 0,80, 0,90 und 1,00 Mk.</p> | <p>Feinste Cervelatwurst
Pfund 1,20 Mk.</p> <p>Geräucherte Carbonade
Pfund 65 Pfg.</p> <p>Geräucherten mageren Speck
Pfund 62 Pfg.</p> <p>Geräucherten fetten Speck
Pfund 60 Pfg.</p> <p>Geräucherte Schweinsbacken
Pfund 50 Pfg.</p> <p>Geräucherte Vorderhäuten
Pfd. 58 Pfg., nur bei ganzen Schinken.</p> <p>Frische Eier Stück 6 Pfg.</p> <p>Neue Salzgurken Stck. 5 u. 10 Pfg.</p> |
|--|---|

Butterhandlung „Zur Krone“

Markt 3 **empfehlen** Kohlmarkt 12
Hochfeinen Schweizer-Käse Pfund 70 und 80 Pfg., Holländischen
Käse Pfd. 80 u. 100 Pfg., Eilster Vollfettkäse Pfd. 60, 70 und
80 Pfg., Eilster Vollfettkäse Pfd. 40 u. 50 Pfg.
Fahnenkäse Stck. 15 u. 20 Pfg.

Deutscher Schneider-Verband

(Bühnstraße Lübeck)

Versammlung
Montag den 29. November
Abends 8 1/2 Uhr
im Vereinshaus, Zimmer Nr. 2 u. 3.
Tages-Ordnung:
1. Abrechnung vom Ball.
2. Zwangssitzungen und Gesellen-Ausgleich.
3. Besprechung über Einführung von Werkstufen-
Delegirten.
4. Fragekasten und Verschiedenes.
Um zahlreiches Erscheinen ersucht
Die Ortsverwaltung.

TON-HALLE.
Sonnabend und Sonntag:
Letztes Concert
der weltberühmten Damenkapelle
Esterpe.
ff. Musik. Entree frei.
F. Holst.

Auspielen
von
ff. Gänzen, Karpen u. Rauchsleisch
auf einem Ziehbillard
am Dienstag den 30. November
Ergeben: **F. Erd. Jess, Königsstr. 112.**

Im Total-Ausverkauf

wegen Geschäfts-Auflösung verkaufe ich von heute ab
im Preise bedeutend zurückgesetzt:

Kleiderstoffe.

- Ein Posten solide Hauskleiderstoffe ganzes Meter von 25 Pfg. an.
- Ein Posten gemusterte Lodenstoffe " " 40 " "
- Ein Posten Tuchloden, schlicht und gemustert, " " 50 " "
- Ein Posten Schotten für Kleider und Blousen " " 70 " "
- Ein Posten reinwoll. Chevrots, durchweg schöne Farben, " " 65 " "
- Ein Posten sehr hübsche Winter-Neuheiten, vorzügl. Qual. " " 80 " "

Schwarze Kleiderstoffe, schlicht und gemustert, in großer Auswahl,

ganzes Meter von 65 Pfg. an.

Schwarze und farbige Seidenstoffe, ganzes Meter von 1 Mk. an.

Ferner: Tuche und Buckskins, darunter sehr vortheilhafte **RESTE** zu Paletots, Anzügen und einzelnen Hosen schon von 1 Mk. per Meter an. Sämmtliche Ausstattungs-Artikel, darunter viele **RESTE**, Hemdentuche, Halbleinen, Bett-Zuletté, Flanelle, Kleiderbarchende u. unerreicht billig.

Teppiche, Portièren, Tischdecken, Möbelstoffe und Gardinen zu Märrungspreisen!

In allen Abtheilungen vorräthige **RESTE** zu anerkannten Spottpreisen!

Verkauf nur gegen Baar! **RESTE** Nur velle u. gute Waaren!

Da das Haus bereits verkauft ist, muß das Laden-Rotal schnellstens geräumt werden.

Louis Grand, Breitestrasse 65.

Zum neuen Sandfrug.

2. Wallstraße 33.
Ausstossen auf einem Ziehbillard
von
fetten Gänsen, Karpfen u. Rauchfleisch
am Montag den 29. November.
Anfang Morgens 10 Uhr.
Einjah 50 Pfg., wofür 3 Stöcke.
Ergebenst J. Reitmänn.

Verstießen

Rauchfleisch, Würst und Schinken

am Sonntag den 28. November 1897
im Lokale des Herrn F. Leoke
Federstraße 3.
Einjah 30 Pfg., wofür 3 Schiffe.
Hierzu ladet freundlichst ein
F. Leoke.

Ausspielen

von
fetten Gänsen, Karpfen
u. Rauchfleisch
auf einem Ziehbillard
am Sonntag den 28. November.
Anfang 11 Uhr.
Einjah 50 Pfg., wofür 3 Stöcke.
Hierzu ladet ergebenst ein
P. Viering, Karpfenstr. 21.

Friedrich-Franz-Halle

Sonntag:
Tanzkränzchen,
Anfang 4 Uhr.
L. Lübke.

Wakenitz-Bellevue.

Sonntag:
Tanzkränzchen.
Anfang 4 Uhr. Eintritt frei.
W. Kruse.

Bedergr. Zum Fuhrwerks-Krug. Bedergr.

93. Anstalt von H. Elbschloss-Bier, 1/2 Liter 15 Pfg.
Elbschloss-Biere sind aus bestem Hopfen und Malz hergestellt, garantiert
rein, wohlschmeckend und bekömmlich, der Gesundheit zu-
träglich und den echten bayerischen Bieren an Güte nicht weniger gleich kommend.
Empfehle den Genossen zu Hochzeiten und sonstigen Festlichkeiten: Gebunden von 10
Litern an und Flaschen zu den billigsten Preisen.
J. Wulff.

Neu-Lauerhof. Grosses Tanzkränzchen.

Sonntag:
Anfang 4 Uhr. Ende 12 Uhr. Entree frei.
Herrn. Gutsche.

Concert-Haus „Flora“

Jeden Sonntag:
Tanzkränzchen
Anfang 4 Uhr. Ende 12 Uhr. F. Grammerstorff.

Central-Hallen. Jeden Sonntag: Tanz in beiden Sälen.

Ende 12 Uhr.

Hansa-Halle. Familien-Kränzchen.

Morgen Sonntag:
Freier Eintritt.
Freier Tanz.

COLOSSEUM Vereinshaus.

Sonntag den 28. November,
von 6 bis 12 Uhr:
Tanzkränzchen
in den oberen Räumen.
Entree frei. A. Stolle.

Große freie Tanzmusik.

Anfang 4 Uhr.
W. Daxler.

Stohr's Stabliement. Große freie Tanzmusik.

Anfang 4 Uhr.
Sollt den Besuchern der Neuen Loh-
mühle meine
amerikan. Lusthantel
bestens empfehlen
G. Will.

Louisenlust.

Sonntag:
Große Tanz-Musik.
H. Claudius.

Gasthof Drei Kronen

Fackenburg.
Am Sonntag den 28. November
Gross. Tanzkränzchen
im neu decorirten Salon.
Fr. Lange.

Einsegel.

Einladung zum
Caffe-Ball
am Sonntag den 5. Dezember
Jeder Herr hat eine Dame frei.
Preis 1 Mk.
Ergebenst Chr. Koch.

Quartett-Verein Luba.

Ball mit Aufführungen
am Sonntag den 28. November
im Concordia-Garten.
Anfang 6 Uhr. Ende 2 Uhr.
Eintritt 50 Pfg., eine Dame frei.
Die irrtümlich auf den 21. November lau-
tenden Karten haben am 28. Novbr. Gültigkeit.
Der Vorstand.

Club Fidelitas.

Gesellschafts-Abend
am Sonntag den 28. November
in der Tivoli-Halle.
Anfang 6 Uhr. Damen frei.
Einführung gestattet.
Eingang Gewerkevereinsaal.
Der Vorstand.